

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

I. Der italienisch-romanische Styl

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

verschiedenster Weise von localen Einflüssen bestimmt, doch liegt der Angelpunkt aller Bestrebungen, wie wir in dem Folgenden sehen werden, in der Bildung des Kirchenraumes mit gewölbter Decke, welche vorerst unter Verwerthung verschiedener Systeme, endlich in der consequenten Anwendung des Kreuzgewölbes mit vortretenden Rippen ihre höchste Vollendung erreichte. In dieser höchsten Vollendung wird dann das romanische Bausystem zum Vorläufer des gothischen.

I. Der italienisch-romanische Styl.

Die Bauwerke dieses Styles zeigen in ihren Gesammtformen wie in den Details die verschiedenartigsten Variationen. Die Einflüsse des römischen, altchristlichen, byzantinischen, muhammedanischen Styles auf diese Bauten treten viel unmittelbarer ein, als dies in romanischen Werken anderer Länder für einen Theil dieser Style der Fall ist, danach sind auch eine Anzahl localer Baugruppen hier viel bestimmter von einander zu trennen, als anderswo. Man wird als die am meisten charakteristischen Baugruppen unterscheiden können die Bauten von Venedig, Pisa, Florenz, der Lombardie und Siciliens. Flache und gewölbte Decken, Lang- und Centralbauten kommen in Anwendung. Die volle Ausbildung des Gewölbebaues mit Kreuzgewölben in dem Sinne, wie es früher besprochen wurde, ist aber, und unter nordischem Einflusse, namentlich in den Werken der Lombardie anzutreffen, dagegen erwangelt die italienische Kirche in allen Fällen jener reichen Thurmanlage, wie wir sie in Frankreich und Deutschland finden werden. Damit wird auch der Charakter des Aussenbaues ein anderer als dort, da die Façade der Hauptanordnung des Inneren vollständig entspricht. Beeinflusst von dem zur Anwendung kommenden mehr oder weniger edlen Materiale gewinnt auch die decorative Gliederung und Ausstattung in verschiedenen Gegenden besondere Bedeutung. Marmor-, Stein- und Terracottabauten werden dem Materiale entsprechend zu Objecten einer reichen, zum Theil höchst malerischen Ausstattung.

Der venezianisch-romanische Styl zeigt eine enge Verwandtschaft mit dem theils aus dem Oriente, theils aus Ravenna eingeführten byzantinischen Style. Es kommt hier demnach vor Allem der Centralbau und zwar in der schon oben erwähnten spät-

byzantinischen Ausbildung oder die ravennatische Basilika zur Anwendung.

Das Hauptwerk ist die Kirche S. Marco in Venedig (1043 begonnen, 1071 der Hauptsache nach beendet, 1085 geweiht). Die Kirche hat die Form des griechischen Kreuzes mit fünf der Vierung und den Kreuzesarmen entsprechenden Kuppeln über Gurtbögen und Pendentifs. Die Kreuzarme sind dreischiffig, die Schiffe durch Säulenreihen von einander getrennt. Die drei Langschiffe enden in Apsiden. Eine Vorhalle zieht sich an der Vorderseite und den beiden Nebenseiten des Vorderarmes herum. Die Façade wird durch fünf tiefe rundbogige Nischen gegliedert, an deren Wänden in zwei Etagen übereinander und wie als Bekleidung des Mauerwerkes eng aneinander gestellte Säulen Verwendung fanden.

Rundbogige Giebel schliessen die Façade nach oben ab. Das Innere der Kirche, wie auch die Vorhallen und Nischen sind in byzantinischem Sinne mit Mosaik und Marmorplatten bekleidet.

Kirche S. Giacometto di Rialto in Venedig. Dem Basiliken-schema folgen die Kirchen zu Parenzo in Istrien, zu Torcello, Murano u. A.

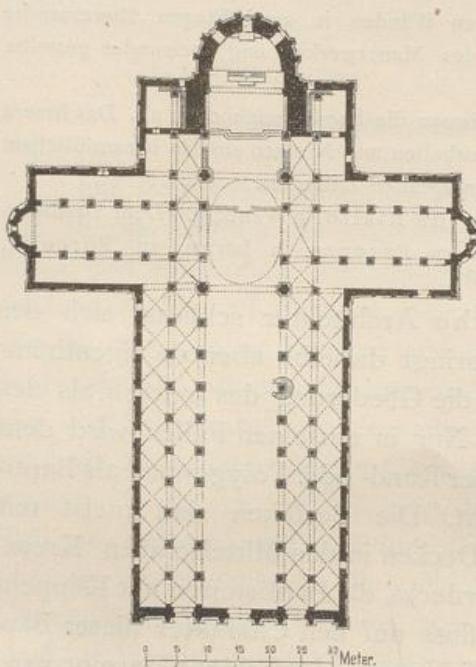
Die toskanisch-romanische Architektur schliesst sich der altchristlichen Säulenbasilika an, bringt dieselbe aber zu eigenthümlicher Durchbildung, sowohl was die Gliederung des Inneren als des Aeusseren des Bauwerkes betrifft. Nur in einzelnen Fällen wird dem gegebenen Zwecke entsprechend der Rund- oder Polygonbau als Baptisterium zur Ausführung gebracht. Die Basiliken sind meist mit flachen Decken, oder mit flachen Decken in den Mittelschiffen, Kreuzgewölben in den Seitenschiffen überdeckt, die Baptisterien mit Kuppeln überwölbt. Einen besonderen Einfluss auf den Charakter dieser Bauwerke übt das verwendete Material. Verschiedenfarbiger Marmor wird im Inneren und Aeusseren als Bekleidung der Wände und zur Ausführung der Säulen, Bögen, Thür- und Fensterumrahmungen verwerthet und es werden die Formen unter dem Einflusse römischer Vorbilder auf das Edelste durchgebildet und verhältnissmässig frei von Zufälligkeit und Willkür zur Geltung gebracht. Als zwei ihrem Wesen nach von einander zu trennende Gruppen sind aber hier wieder die Bauten von Pisa und jene von Florenz zu bezeichnen.

Die Bauten von Pisa charakterisiren sich besonders durch die reichliche Verwerthung von Säulenstellungen mit Bögen darüber. In den verschiedensten Dimensionen wird diese Formencombination freistehend zur Trennung der Kirchenschiffe oder als Wandgliederung im Inneren und Aeusseren in Anwendung gebracht.

Der Dom zu Pisa wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts von Buschetto und Meister Reinaldus erbaut. Er ist eine fünf-

schiffige Basilika (Fig. 19) mit dreischiffigem, weit über den Langbau hinaustretendem Querbau. Die Mittelschiffe sind flach gedeckt, die Seitenschiffe mit Kreuzgewölben und Emporen darüber versehen. Die letzteren sind nach dem Mittelschiffe durch Arkadengallerien abwechselnd mit Säulen und Pfeilern geöffnet. In der Vierung ist eine im Grundriss oblonge Kuppel über spitzbogigen Gurtbögen errichtet (byzantinische und orientalische Elemente). Das Aeussere (Fig. 20) zeigt in der Hauptform die Disposition des Inneren. Die niedrigeren Seitenschiffe und das hohe Mittelschiff kommen in der Gruppierung des ganzen Aufbaues zur Geltung. Die Außenwände sind durchweg mit Säulen- und Bogenstellungen gegliedert. Grossen weitgespannten Bogenstellungen des Erdgeschosses folgen in der Façade vier freistehende Säulengallerien von geringeren Dimensionen, die ganz in freier Weise auch den Giebelschrägen angepasst sind. Im Aeusseren und Inneren wechseln durchlaufende Schichten weissen Marmors mit solchen von schwarzem Marmor. In ähnlicher Weise macht sich der Wechsel farbigen Materials an den Bögen und in den Füllungsfeldern der Bögen im Erdgeschosse der Façade geltend.

Fig. 19.



Dom zu Pisa.

umlaufenden, mit Gallerie versehenen Seitenraum gegliedert. Der Campanile, ein Werk Wilhelms von Innspruck und Bonanus (1174), ist mit Bogenstellungen über Säulen in sieben Etagen gegliedert.

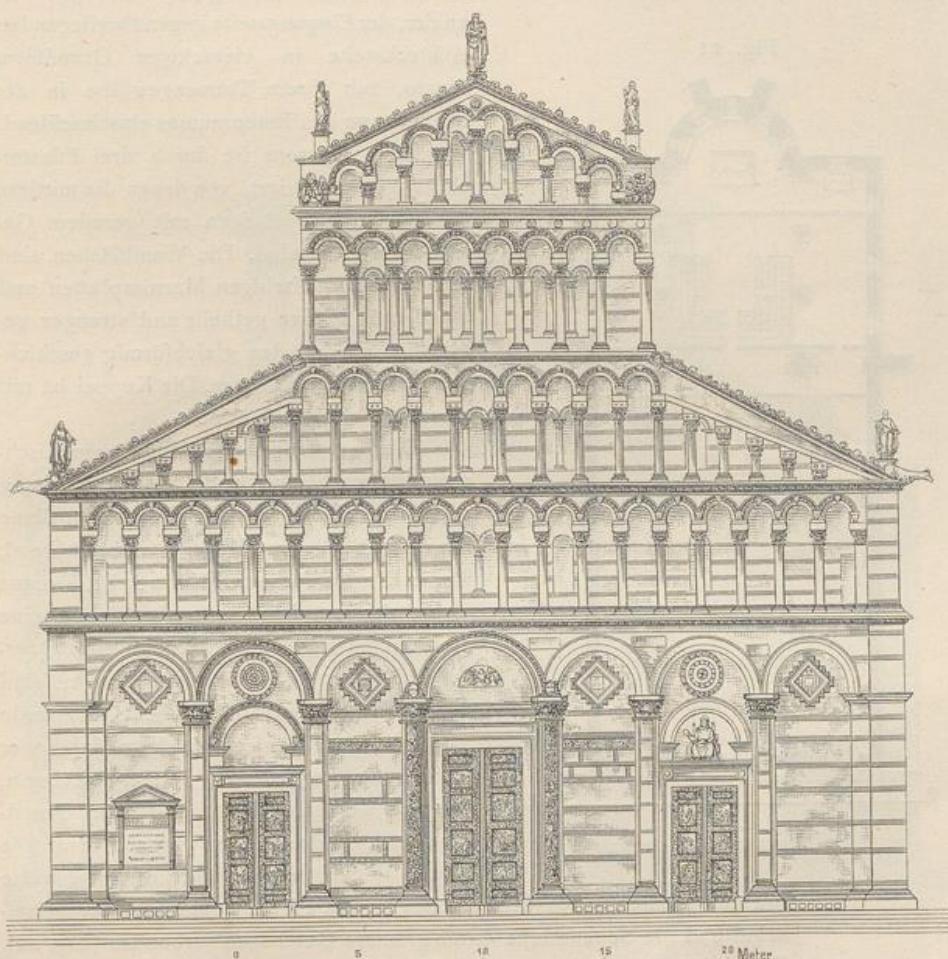
Die Anordnung und verschiedenfältige Verwerthung von Säulenstellungen mit Bögen als Weiterbildung dieser Combination aus altchristlichen und spätromischen Bauwerken ist ein charakteristisches Merkmal der pisanisch-romanischen Bauten.

Verwandte Form zeigen in Pisa die Kirchen: S. Frediano, S. Sisto, S. Anna, S. Andrea, S. Pierino, S. Paolo all' Orto, S. Paolo in ripa d'Arno, S. Nicola, S. Micchele in Borgo; in Lucca: S. Frediano, S. Giovanni, S. Maria foris portam, S. Pietro Somaldi, S. Micchele und der Dom, ausserdem Kirchen in Prato, Pistoja, Volterra, Arezzo.

Unter pisanischem Einflusse entstanden sind die Kirchen S. Anastasia und S. Crisogono in Zara (Dalmatien).

Noch reiner und strenger als bei den pisanischen finden die antiken Elemente in den florentinischen Bauten Verwerthung.

Fig. 20.

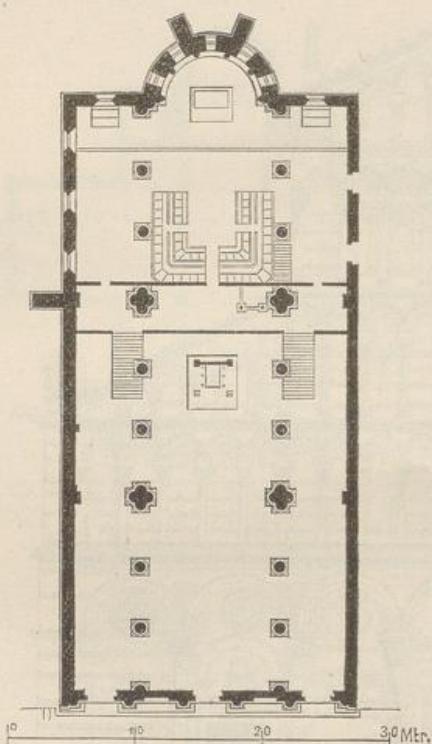


Façade des Domes zu Pisa.

An Stelle der Häufung der Säulen und Bogenstellungen tritt eine mehr gesetzmässige, auf Gliederung in grösseren Massen und Linien berechnete Verwerthung derselben. Die Bauten stehen dadurch zum Theil den antiken näher, bekunden aber andererseits wieder ein Streben nach selbständiger Gliederung, das ihnen für die Entwicklung des Styles eine hohe Bedeutung giebt.

Eine geradezu antike Gefühlsweise bekundet das Baptisterium S. Giovanni in Florenz (um die Mitte des 12. Jahrhunderts vollendet). Es ist ein achteckiges Gebäude, dessen Wände in ähnlicher Weise wie jene des Pantheons gegliedert sind. Den acht Seiten entsprechen acht Flachnischen mit je zwei Säulen zwischen Eckpilastern. Darüber in der zweiten Etage Pilaster mit kleinen Bogenöffnungen dazwischen. Beide Ordnungen tragen horizontale Gebälke. Ueber denselben folgt eine Attika und die stark überhöhte achteckige Kuppel. Die Apsis tritt an der, der Eingangsseite gegenüberliegenden Achtecksseite in viereckiger Grundform hinaus, mit ihrem Tonnengewölbe in die obere Etage des Innenraumes einschneidend.

Fig. 21.



S. Miniato in Florenz.

Das Aeussere ist durch drei Pilasterordnungen gegliedert, von denen die mittlere mit Bögen, die übrigen mit geradem Gebälke versehen sind. Die Wandflächen sind mit verschiedenfarbigen Marmorplatten und Streifen in Felder getheilt und strenger gegliedert, als bei den gleichförmig geschichteten pisanischen Bauten. Die Kuppel ist mit einem Zeltdache überdeckt.

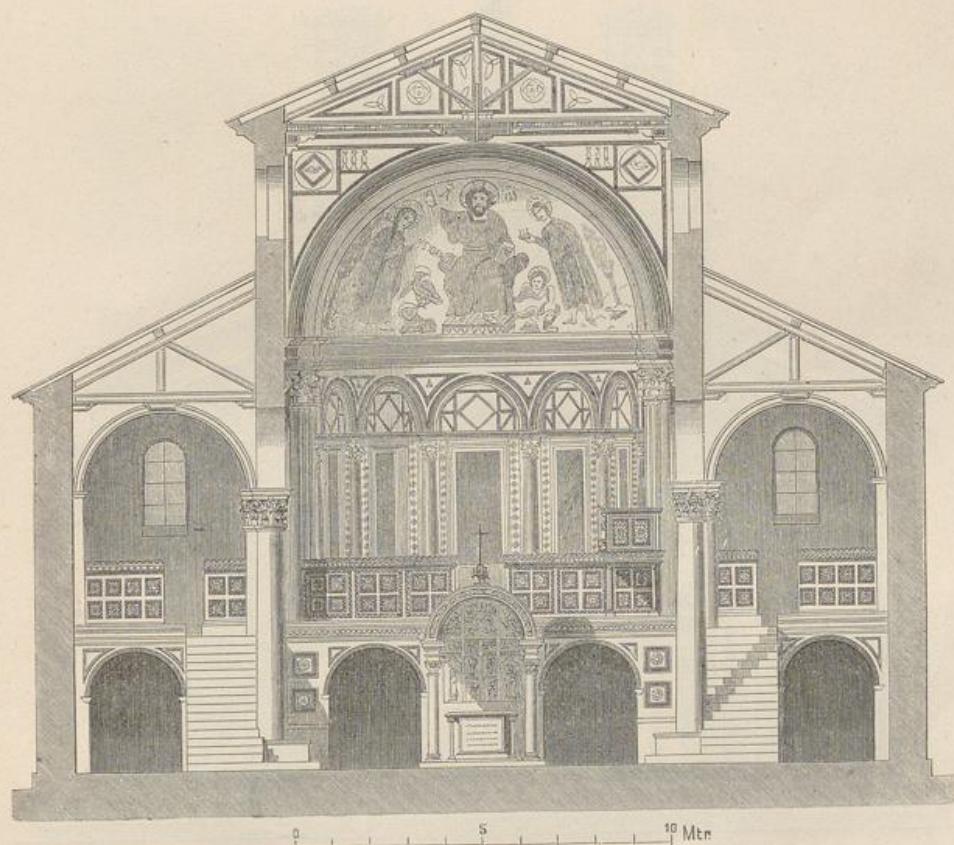
Das hervorragendste Werk florentinisch-romanischen Styles, und die Verwerthung und Weiterbildung antiker Formen im Sinne des neuen Styles am glänzendsten bewährend, ist die Klosterkirche S. Miniato bei Florenz (Ende des 12. Jahrhunderts). Sie ist eine dreischiffige ungewölbte Basilika ohne Querschiff (Fig. 21). Die Stützenstellungen sind so angeordnet, dass (ähnlich wie in S. Prassede in Rom) je zwei Säulen mit einem durch vier Halbsäulen gegliederten Pfeiler wechseln, wodurch das ganze Mittelschiff dem Grundriss nach in drei Felder getheilt wird. Die Säulen sind unter sich und beziehungsweise

mit den Pfeilern durch kleinere Bögen, die Pfeiler quer über das Mittelschiff und die Seitenschiffe durch grössere Gurtbögen verbunden (Fig. 22). Die Pfeiler gewinnen noch dadurch erhöhte Bedeutung, dass, der verschiedenen Höhenentwickelung von Mittel- und Seitenschiff entsprechend, die nach dem Inneren des Mittelschiffes gekehrten Halbsäulen an die Hochmauer hinaufreichen, während die übrigen drei Halbsäulen eines Pfeilers dem Aufsetzen der drei kleineren Bögen entsprechend niedriger bleiben. Eine grosse Krypta nimmt ein Drittel der Länge des Kirchenraumes ein, oben einen über den übrigen Fußboden der Kirche bedeutend erhöhten Chorraum tragend. Die Wände sind mit einer Täfelung aus weissem und grünem Marmor in geometrischen Feldern belegt. Nicht minder bedeutend als das Innere der Kirche ist die Façade derselben (Fig. 23). Sie nimmt nur in der

Hauptform auf die Basilikenanlage Bezug und erhebt sich in zwei Etagen. Die untere Etage ist durch sechs Halbsäulen mit Bögen, die obere mit vier Pilastern und geradem Gebälke gegliedert. Die Giebelflächen des Mittelschiffes und der Seitenschiffe sind wie die übrigen Füllflächen mit Marmortäfelung in Feldern bekleidet.

Der lombardisch-romanische Styl steht den antiken Traditionen und dem altchristlichen Basilikenbau ferner, als die früher

Fig. 22.



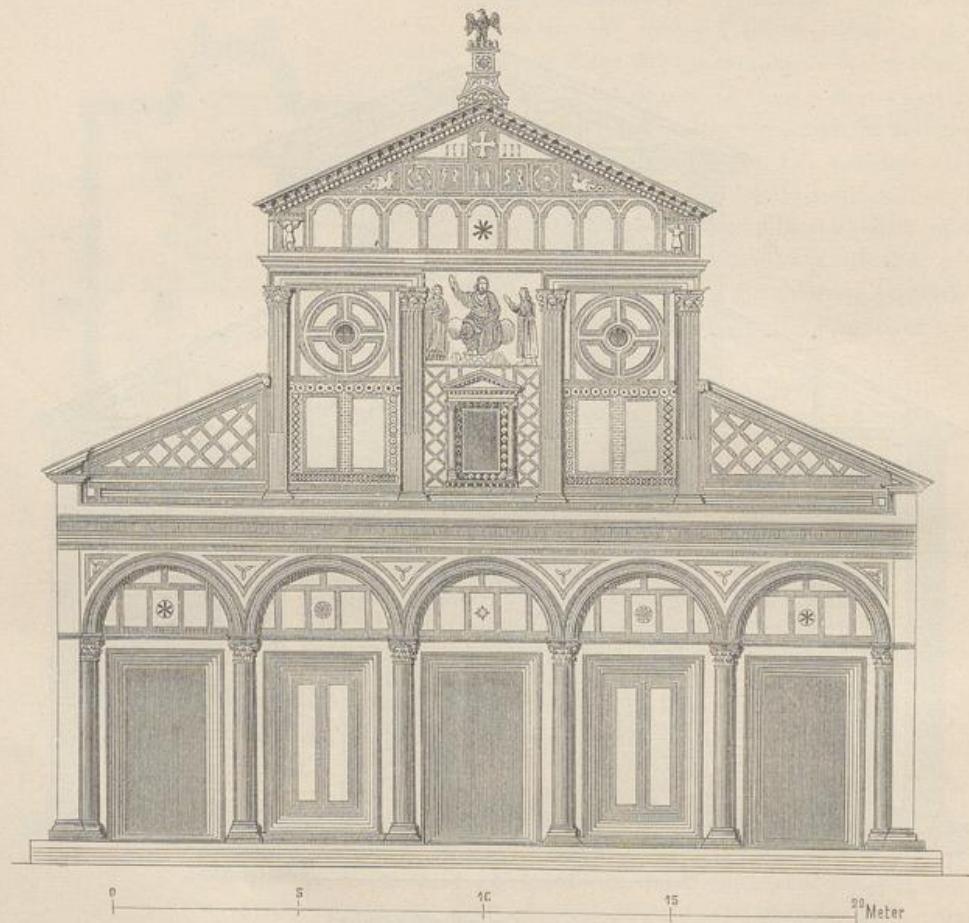
S. Miniato. Querdurchschnitt.

genannten Style. Die durchgehende Verwerthung des Kreuzgewölbes in den Kirchen führt das System derselben dem Eingangs erwähnten Normaltypus näher. Es ist nordischer Einfluss, der sich hier in der ganzen Anlage der Bauten, wie auch zum Theil in einer phantastischen ornamentalen Ausstattung derselben ausspricht. Das Material, das zur Anwendung kommt, ist vorwiegend Ziegel, doch wird auch Stein verwerthet.

Auch die Detailformen der Fassaden erinnern an verwandte nordische Elemente, so kommen hier Rundbogenfriese, Lisenen und Würfelkapitelle häufig in Verwendung.

Für den Styl besonders charakteristisch erscheinen die reich entwickelten Portale mit freistehenden Säulen über sitzenden oder liegenden Löwen.

Fig. 23.



S. Miniato, Fassade.

Der Dom zu Modena (1099 begonnen), erbaut von Lanfrancus, ist ein dreischiffiger Bau mit quadratischen Kreuzgewölben, von denen zwei der Seitenschiffe auf je eines des Mittelschiffes kommen. Gegliederte Pfeiler wechseln in demselben mit freistehenden Säulen. Die Querbögen der Mittelschiffsgewölbe werden von hohen, den Pfeilern vorgesetzten Halbsäulen getragen, die die Schiffe trennenden Scheidbögen von niedrigen Säulen. Ueber diesen Scheidbögen sind dreigethielte Bogenfenster angebracht, welche vom Mittelschiffe in die Seitenschiffe führen.

Hochbedeutend durch ihre edle Gruppierung und der Façade der Kirche S. Zeno in Verona ähnlich ist die Façade des Domes (Fig. 24). Die Basilikenanlage tritt deutlich in Geltung, durch kräftige Lisenen wird das Mittelschiff von den Seitenschiffen getrennt. Hohe Wandsäulen mit Bögen gliedern die Wandflächen und stehen in engem Bezug zu einer Arkadenreihe von dreitiefligen Bogenstellungen, entsprechend den genannten Wandöffnungen des Innern. Drei reich aus-

Fig. 24.



Norditalische Façade. Dom zu Modena.

gestattete Portale führen in die drei Schiffe, davon erhebt sich das mittlere in zwei Etagen über sitzenden Löwen. Unter dem Flachgiebel des Mittelschiffes ist ein mächtiges Radfenster angeordnet.

Die Kirche S. Micchele zu Pavia, Fig. 25. (12. Jahrhundert) ist ein dreischiffiger Langbau mit einschiffigem Querbau und Chor. Im Langbau wechseln grössere und kleinere Pfeiler ab, entsprechend der Vertheilung der Gewölbe von Mittelschiff und Seitenschiffen, über den Seitenschiffen erheben sich Gallerien, die durch grosse Bogenöffnungen nach dem Mittelschiffe gekehrt sind (Fig. 26). Die Pfeiler sind mit

3*

Rücksicht auf die auf denselben aufsetzenden Diagonal- und Gurtbögen gegliedert. Die Gliederung der kleineren Pfeiler reicht nur bis zum Ansätze der Scheidbögen, beziehungsweise der Galleriehöhe hinauf. Ueber der quadratischen Vierung erhebt sich eine achteckige Kuppel. Der Uebergang vom Quadrate ins Achteck ist durch übereckgestellte Bögen ausgeführt.

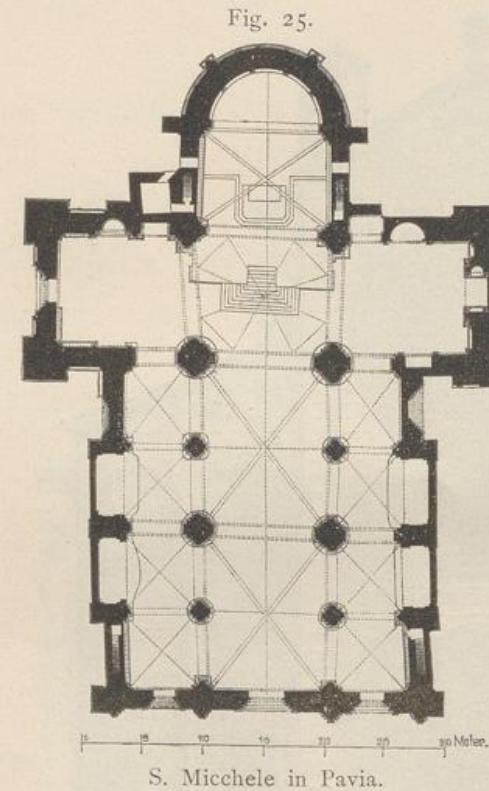
Die Façade erhebt sich ohne Rücksicht auf die Basilikenanlage und ist mit einem grossen Flachgiebel abgeschlossen, dessen Schrägen

Bogengallerien folgen. Die Schiffe sind nur durch aufsteigende Pfeiler und Halbsäulenbündel markirt. Drei reiche Portale mit phantastischen Reliefs und andere ziemlich planlos vertheilte Reliefdarstellungen zieren die Wandflächen des Baues.

Mit S. Micchele verwandt in der Anlage ist S. Ambrogio in Mailand.

Der Dom von Parma (12. Jahrhundert) ist dreischiffig mit einschiffigem Querbau und Chor. Die Querschiffflügel sind je mit zwei Apsiden versehen, die Kreuzgewölbe durchweg auf rechteckiger Grundform ausgeführt. Die Gallerien über den Seitenschiffen kehren sich zwischen je zwei Pfeilern mit vier Bogenöffnungen nach dem Mittelschiffe.

Dom von Piacenza (1122 begonnen), von Cremona (12. Jahrhundert), von Ferrara (1135), Kirchen in Bergamo, Como, Verona u. A.

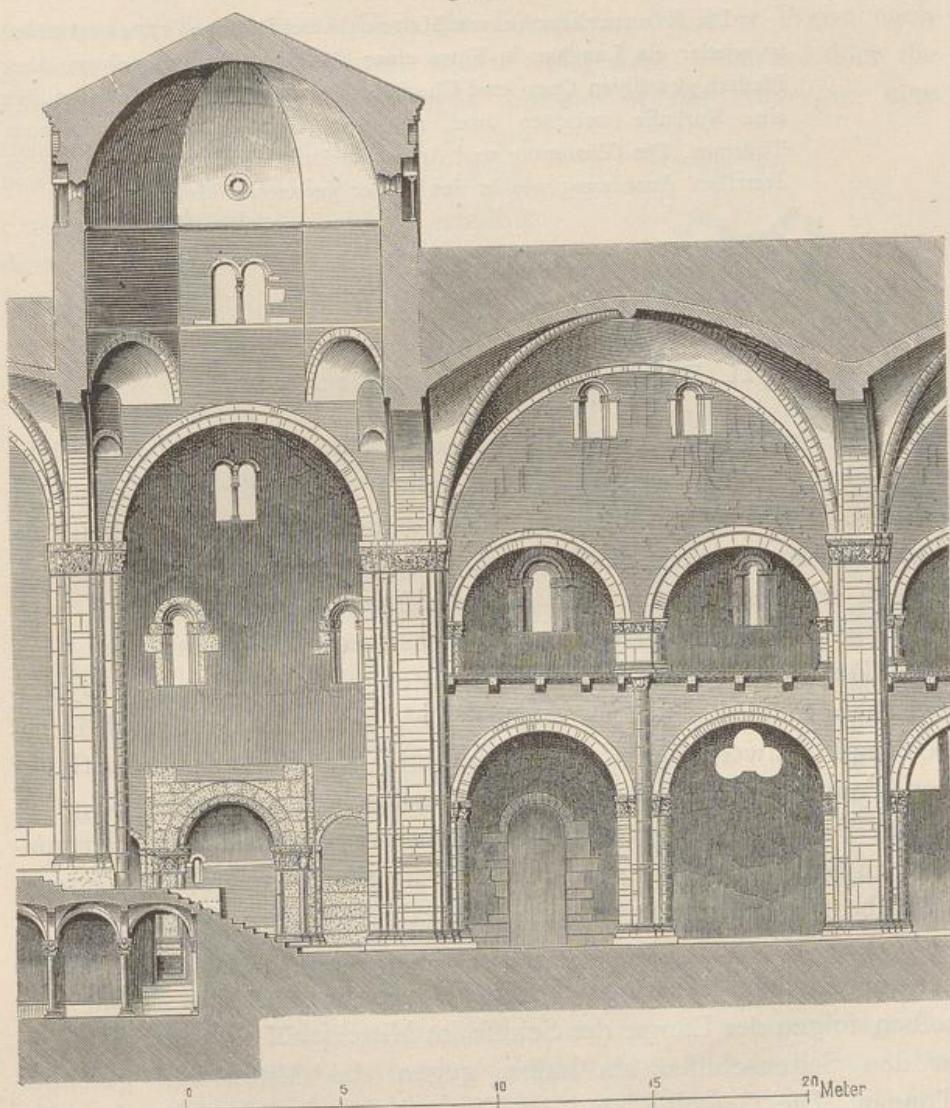


S. Micchele in Pavia.

In Unteritalien, namentlich aber auf der Insel Sicilien vereinigen sich altchristliche, byzantinische, arabische und normannische Elemente zu einem in den Formen reich bewegten Bausysteme. Als besonders charakteristische Merkmale der verschiedenen zu einem Ganzen sich vereinigenden Stylelemente erscheinen der altchristliche Basilikenbau, die byzantinische Kuppelanlage, die Verbindung der Thürme mit der Kirche in normannischer Art, der muhammedanische hochgestelzte Spitzbogen, die stalactitenartigen Zellengewölbe, die arabischen Ornamente und arabischen Inschriftzeichen mit christlichem Inhalte, und eine reiche musivische Auszierung des ganzen Bauwerkes.

Capella Palatina (Capelle des Schlosses) in Palermo 1140 geweiht). Es ist eine dreischiffige Säulenbasilika mit Kuppel und drei Apsiden. Die Säulen sind durch hochgestelzte Spitzbögen unter einander

Fig. 26.



S. Micchele, Pavia. Vierung und Joch.

verbunden. Die Decke des Mittelschiffes ist mit stalactitenartigem Zellenwerk besetzt, die Wände sind reich mit Marmorincrustation und Mosaiken bedeckt.

Verwandt, aber die byzantinische Anordnung bestimmter wiedergebend, sind die sogenannte Martorana (S. Maria dell' Amiraglio) und S. Cataldo, beide in Palermo.

Die Kathedrale in Palermo (1169—1185) ist eine Basilika mit reicher Choranilage und Kuppel. Von den vollständig erhaltenen Theilen derselben dürfen als die bedeutungsvollsten die des Chores mit zwei Thürmen und reicher Incrustation mit spitzbogigen Arkaden im Aeusseren gelten.

Die Klosterkirche von Monreale bei Palermo (1774 gegründet) ist wieder ein Langbau in Form einer Säulenbasilika, mit einem über Pfeilern gewölbten Quer- und Chorbau. Vor dem Langbau befindet sich eine Vorhalle zwischen zwei mit dem Gebäude eng verbundenen Thürmen. Die Gliederung und Ausschmückung des Inneren folgt wieder derselben Anordnung wie in den früher genannten Monumenten.

II. Der französisch-romanische Styl.

Die französisch-romanischen Bauten des nördlichen Frankreichs unterscheiden sich wesentlich von jenen der südlichen Hälfte des Landes. Während die letzteren die verschiedensten provinziellen Einflüsse zeigen und eine reiche Zahl der verschiedenartigsten Gestaltungen erkennen lassen, sind die nordfranzösischen, der Zahl nach geringeren Baulichkeiten von gleichmässigerer Gesammtform.

Der Süden steht namentlich unter altrömischem und byzantinischem Einflusse, und es machen sich dessen Bauten durch Dernheit und Schwere der Construction und die häufige Verwerthung von Tonnen- und Kuppelgewölben kenntlich. Der Norden zeigt in seinen Bauten eine grössere Uebereinstimmung mit deutsch-romanischen Bauten und bringt namentlich in der Normandie das Kreuzgewölbe zur vollen, für den Styl charakteristischen Geltung.

Die Kirchen der Provence, des Languedoc und der Auvergne sind vorwiegend mit Tonnengewölben überdeckt, dieselben folgen der Länge der Schiffe im Mittelschiff als ganze Tonnen, in den Seitenschiffen als halbe, gegen das Mittelschiff gelehnte Tonnen. Die Gewölbe sind im Querschnitte halbkreisförmig oder spitzbogig gebildet und häufig durch Quergurte in senkrechter Richtung auf die Achse gegliedert. Es sind einschiffige Kreuzkirchen mit einer oder mehreren Apsiden, oder drei- bis fünfschiffige Anlagen, die namentlich in der Auvergne eine reiche Chorentwickelung erfuhren, und auch in den Seitenschiffen Gallerien, welche von Kreuzgewölben getragen und mit den halben Tonnengewölben überdeckt wurden, erhielten. Die Pfeiler sind rechteckig und nur hie und da